

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puelle, in der Süd-Gen Straße, Ecke der Cherry Alley Behm's Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 7, ganze Num. 331. Dienstag den 6. Januar, 1846. Laufende Nummer 19.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährliche Vorauszahlungen erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiben angenommen, und etwaige Aufforderungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. An Verfassern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Neujahrs-Wunsch Des Herumträgers vom Liberalen Beobachter,

An seine geehrten Kunden, am ersten Januar

1846.

So oft als hier im Lauf der Zeit,
Des Jahres Wechsel sich erneut,
Da eilet man zur frühen Stunde
Bei guten Freunden in der Runde.
Wünscht Jedem etwas das ihn freut,
In der jetzt neubegonnenen Zeit;
Dies ist der Brauch von Alters her,
Und Schade wenns jetzt anders wär'.

Oft hab' ich hin und her bedacht:
Wer diese Mode aufgebracht —
Doch alles Grübeln führt zum Schluß,
Dass man es jetzt so treiben muß.
Kömmte's Wünschen nicht von Adam her,
So ist's doch nicht viel jünger mehr;
Denn Eva wünscht' in Eitelkeit
Sich schon des Schöpfers Herrlichkeit.

Die Großen wünschten sich gar viel,
Die ganze Welt war oft ihr Ziel;
Doch wird, wie die Erfahrung lehrt,
Nicht immer jeder Wunsch gewährt.
Wer mächtig wünscht, wird auch erlangen,
Ihm darf nicht vor der Zukunft bangen.
Nur Mäßigkeit bringt Wohlstand;
Zum Laster führt der Ueberfluß.

War auch nun im vergangenen Jahr
Nicht Alles wie's zu wünschen war,
So dürfen wir doch nicht klagen
Und nicht vor Kummer gleich verzagen.
Wenn gleich in manchem Theil vom Land
Das Unheil seinen Sitz genommen,
Wo Freirecht das Eigenthum zerstörte
Und manche Städte halb verheerte.

Ich brachte Euch zu seiner Zeit
Stets all' und jede Neuigkeit;
Was Neues in der Welt geschehn
Könn' man in meinen Spalten sehn.
Wie hart das alte Vaterland
Gerüthet von des Schicksals Hand,
Wo Wismaths, Krieg und Unrecht,
Gar Manchem brachte Weh und Ach.

Der Krieg im freien Schweizerland
Der ist Euch Allen wohlbekannt,
Die Ueberschwemmung längs dem Rhein
Wird auch noch nicht vergessen sein.
Der Wismaths brachte Hungersnoth,
An vielen Plätzen fehlte an Brod:
Doch dies gereicht nicht zum Verdruß,
Sie kaufen unsern Ueberfluß.

Ein Glück, daß man im Abendland
Von alle diesen nichts empfand;
Bei uns war Alles Ueberfluß,
Und Frohsinn störte den Verdruß.
In allen Enden heben sich
Des Gleifens Zweige mächtiglich,
Die Arbeit war im Ueberfluß,
Und Geld wo man es haben muß.

Des Paris' Wirkung durch das Land,
Sie war's, die jeder Stand empfand,
Sie hat tief aus des Abarunds Nacht
Biel Schätze an das Licht gebracht.
Tief in der Erde gräbt man Kohlen, Eisen,
Wie es die Welt nur kann aufweisen;
Man hämmert, schmiltzt, ist wohlgemuth',
Und jedes Ding ist wirklich gut.

Mein Wunsch ist, daß dies Wohlgeruhn
Noch lange möge fortbestehn;
So dürfen wir ohn' Furcht und Graun,
Voll Hoffnung in die Zukunft schau'n.
Ich bringe nun mit herz'ger Freude,
Euch, werche Leser! fröhlich heute
In den begonn'nen neuen Jahr,
Voll Achtung meine Wünsche dar:

Es strahle Euch der Morgenstern der Freiheit
Beständig sein gewünscht's Silberlicht,
In Frühlingssprach u. ewig-schöner Neuhit,
Heil jedem Volke das die Sklavensette bricht!
Es weiche bald der Wahn und Aberglaube,
Vor Schaam erröthe jede Heuchlerzunft!
Es hebe sich der Geist empor vom Staube,
Es siege die verblendete Verunft!

Der Friede wolle stets, zu jeder Stunde,
Wo wir voll Hoffnung uns dem Glück vertraun,
Fortwährend ruhn auf unserm Staatenbunde,
So werden wir des Unglücks-Nacht nicht schau'n.
Es nähere in dem großen Staatenbunde,
Ein jedes Glied sein Recht u. Pflichtgefühl,
In jedem Alter und in jedem Stande,
Erstrebe man das allgemeine Ziel.

Verbannt sei jede Faktion
Aus unsern Regionen,
Nur Einigkeit bringt reichen Lohn,
In diesen freien Zonen.
In Volk das frei sich selbst regiert,
Auf diesem Erderrunde:
Es werde niemals irreführt
Durch Demagogienbunde.

Sib Himmel, Weisheit und Verstand,
In diesem neuen Jahre,
Den Weisen Herr in unserm Land,
Dass sie nicht irre fahren.
Nur stets mit Wert und That bereit
Des Landes Wohl zu mehren,
Und so, wie's Recht und Pflicht gebent,
Nicht auf die Schmeichler hören.

Jedem Stand' Glück und Gewinn,
In dem neuen Jahre,
Herrliches Leben, frohen Sinn,
Leer die Todten's Bahre.
Wer da wirkt fürs Wohl der Welt,
Wünscht das Glück der Brüder,
Diesem bringe Gut und Geld
Reicher Segen wieder.

Jedem sei ein Wunsch bescheert,
In dem ganzen Weltgebäude:
Wenn das Schicksal ihn gewährt,
Ist es sicher meine Freude.
Jedem Stand, wer er auch sei,
Der nur Recht begehret,
Sei, ich sag' es frank und frei,
Jeder Wunsch gewährt.

Ärzten, Richtern, Advokaten,
Der Congress, die Assembly,
Allen die zu 'n Rechten rathen
Wünsch' ich Weisheit, Krattgenie.
Dem Handwerks- und dem Bauernstand
Soll tausendfachen Segen,
Der Himmel durch das ganze Land,
Auf ihre Arbeit legen.

Nun wünscht' ich gerne noch viel mehr,
Die Kunden zu erfreuen,
Doch kömmt mir's Ende in die Quer,
Wird jeder Wunsch gedeihen?
Ich wünschte nur, was weiter fehlt
Das wird die Zukunft lehren,
Die höh're Macht hat's schon bestellt
Und kann es auch gewähren.

Was weiter jetzt mein Wunsch noch sei,
Ihr könnt es leicht errathen,
Weil Jedermann, wer er auch sei,
Wünscht Lohn für seine Thaten.
Denn wird für mich, Ihr seht es ein,
Für Reimen, Wunsch und Wähe,
Ein Stückchen Baar willkommen sein,
Zum Neujahr in der Fröhe.

ein furchtbarer Plan reifte in ihrem Innern. Vergessens verschwendete die Dienerin alle Beredsamkeit, um die geliebte Gebieterin zu trösten; sie wurde nicht gehört und alle ihre Fragen blieben unbeantwortet.

Da trat Agostino herein, begleitet von ein paar Türken. „Hast Du Dich erholt, schöne Base?“ fragte er, Arnolden freundlich sich nährend. Diese wandte sich ab und würdigte ihm keiner Erwiderung. „Dein Trost soll bald sich legen,“ sagte er mit stehendem Blicke. „Nicht den Wunsch des bittenden Geliebten, sondern den Befehl des Gebieters sollst Du fortan übernehmen, und die Sclavin, die durch Eroberungsrecht mein Eigenthum geworden ist, wird dem Willen des Herrn Gehorsam leisten. Jetzt folge mir zum Groß-Bezir, der einstweilen von Deines Vaters Hause Besitz genommen hat. Er will Dich sehen.“

O mein Gott! seufzte Arnold still für sich, warum gabst Du mich so ganz in die Hand meiner Feinde, während alle die Meinen durch einen schnellen Tod der Schmach entgingen. Und nicht einmal eine Waffe ist mir geblieben, auf daß ich mich durch freiwilligen Tod einer mir drohenden Beschimpfung entziehen kann. — Doch warum zage ich, muß es denn grade ein Dolch sein? Kann nicht dieser Schleier, zu einem Seile gedreht, mich durch einen raschen, kräftigen Zug eben so gut der Gefahr entziehen, wenn sie auf's Höchste steigt. — Schütze mich, Himmel, oder vergieb, wenn ich Dir vorgehe in meiner unaussprechlichen Angst; als Entscherte kann ich das Leben nimmer ertragen.

Der wiederholten Aufforderung Agostino's Gehör gebend, folgte sie diesem, nachdem sie vorher mit einem schwarzen Trauerflor ihr Haupt umhüllt hatte, in den großen Speisesaal des väterlichen Hauses, wo die vornehmsten türkischen Offiziere einen Halbkreis um den Groß-Bezir Mustafa bildeten, der auf weichem seidenen Polster an der Erde saß, und während er mit behaglicher Ruhe seinen Sordet genoß, zugleich Befehle an die Nächststehenden erteilte.

Eine Weile blieb Agostino mit Arnolden am Eingange stehen, bis er glaubte, daß Mustafa's Zeit haben würde, ihn seiner Aufmerksamkeit zu würdigen. Dann trat er mit der Verschleierte vor, verbogte sich tief und sagte: Großmächtiger Feldherr und Freund des Beherrschers der Gläubigen, es hat Deiner Weisheit gefallen, das Weib sehen zu wollen, das ich mir nebst einem Antheil an den Schätzen dieses Hauses als Lohn für meinen der hohen Pforte geleisteten Dienst von der reichen Beute ausbedungen habe, die den Siegern in diesen Mauern zu Theil worden ist.

„Was Dir zukommt, das soll Dir werden!“ erwiderte der Groß-Bezir mit einem stolzen, halb verächtlichen Blicke. Bald aber nahmen seine Züge den Charakter herablassender Huld an, als er sich zu Arnolden wandte, und ihr in einem zwar gebietenden, aber nicht rauhen Tone befaß, sich zu entschleiern.

Die Wittve Bragadin zögerte. Da flüsterte ihr Agostino ins Ohr: „Gehorche, Sclavin, und reiz nicht den Zorn des wilden Siegers!“ Als aber Arnold dem erhaltenden Befehle ungeachtet dieser Mahnung nicht sogleich Folge leistete, da riß ihr der Verhaftete mit frecher Hand den Trauerflor vom Haupte.

„Beim Worte des Propheten, ein schönes Weib!“ rief Mustafa, als er das edle Angesicht der Unglücklichen erblickte.

Piali, der in Ungnade gefallene Kapudan-Pascha, hat nicht gelogen, als er mir Deinen Liebreiz pries. — Höre Giar!“ fuhr er gegen Agostino sich wendend fort, „ich will Dich auf eine andere Weise entschädigen, aber dieses Weib erhältst Du nicht!“

Wie? stammelte der Ueberraschte erschreckend, und die Verzückung, worin dieser unerwartete Ausspruch ihn versetzte,

Arnolde de Nocca's.

Eine Erzählung aus dem dritten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts.

[Fortsetzung.]

Agostino, von dem unerwarteten Auftitte überrascht, prallte erschrocken einige Schritte zurück.

„Im Namen Eures Herrn, des Kapudan-Pascha Piali,“ fuhr Bragadin zu den Türken gewendet fort, „fordere ich Euch auf, mein angetrautes Weib, die Tochter des edlen Ricardo, gegen die rohe Willkühr und die schändliche Rache dieses Abgefallenen, den ihr selbst verachten müßet, in Schutz zu nehmen. Führt die Unglückliche alsbald zu dem mächtigen Befehlshaber der Flotte, und sagt ihm, sein sterbender Freund erinnere ihn an die Lösung seines Wortes. Er wird Euch für diesen mir erwiesenen Dienst belohnen.“

Armer Thor! entgegnete lachend Agostino, welcher indessen seine Fassung wie-

der gewonnen hatte; der, auf dessen Hülfse Du bauest, kann dem geringsten seiner Diener nicht mehr nützlich sein. Er ist gestürzt von seiner Höhe und ein Anderer hat seine Stelle eingenommen.

„Ist es wahr?“ stammelte Guido, dem der Schreck über diese unerwartete Nachricht fast die Zunge lähmte.

Die Türken antworteten ihm durch ein bejahendes Zeichen. Ja, es ist wahr! wiederholte Agostino und ein teuflisches Grinsen gab den Zügen seines Angesichts einen Entsetzen erregenden Ausdruck. Verzweifle und stirb, denn Dein letzter Hoffnunganker ist zerbrochen. Die Rache Deines Feindes siegt. Ich werde nun das Entzücken genießen, das Du schon erlangen zu haben wähndest, und Dein letzter Blick soll noch meinen Triumph schauen, damit in Deiner letzten Minute die Verzweiflung Dir zur Seite stehe und Dich an ihrer fürchterlichen Hand hinü-

berführe in das Reich des Todes.

„Beh mir erst voran, Ungeheuer!“ rief Bragadin, und schleuderte mit seiner letzten Kraft den Dolch, der in seinem Gürtel gesteckt hatte, nach dem höhnenden Feinde. Aber das sonst so sichere Auge und der eben so sichere Arm, auf die sich der starke Jüngling stets mit der untrüglichen Zuversicht hatte verlassen können, versagten jetzt treulos dem Sterbenden den Dienst. Zwar flog die geworfene Waffe nach dem ihr bestimmten Ziele, doch kraftlos sank sie zu den Füßen des Verworfenen hin, dessen schwarzes Herz sie hatte erreichen sollen.

Agostino wich zuerst voll Bestürzung einen Schritt zurück, dann aber brach er in ein höllisches Hohngelächter aus. Siehst Du, rief er frohlockend, wie treu Dir der Himmel ist? Verzweifle an seiner Gerechtigkeit und fahre dahin; mein Geschloß soll besser treffen!

Und ehe er diese Worte kaum ausgesprochen, hatte er dem ihm zunächst stehenden Türken das Feuergeweh entrisßen und drückte es gegen Guido's Brust ab. Die Kugel fehlte nicht. Laut aufschreiend sank Arnolde benustlos neben dem Geliebten nieder, dessen aus der neuen Todeswunde fließendes Blut ihr bleiches Antlitz überströmte.

In ihrem Zimmer kam, von einer Dienerin unterstützt, die unglückliche Tochter Ricardo's wieder zu sich, aber wie sie ihre Gedanken sammelte, und die Erinnerung an das Ungeheuer, welches die nächstvergangenen Minuten gebracht hatten, in ihrer Seele erwachte, da durchwühlte ein unsäglicher Schmerz ihren Busen, und sie flagte den Himmel an daß er so hart gewesen war, sie, die von allen Theuren Verlassene, noch einmal ins Leben zurückzurufen. Eine lange Weile blieb sie in die düstersten Betrachtungen versenkt und